

» Auswirkungen von Hartz IV auf das Sozialleben der ALG-II-Empfänger/innen – Eine Untersuchung im Land Brandenburg

I. Einleitung

Der Mangel an einer abgeschlossenen Berufsausbildung führt häufig zu Arbeitslosigkeit. Klar ist, dass ein beruflicher Abschluss für eine erfolgreiche Eingliederung in den Arbeitsmarkt wichtig ist, aber sich überhaupt für eine berufliche Qualifikation zu interessieren bzw. zu motivieren, ist ebenfalls ein bedeutender Aspekt. Die Grundlagen dafür werden vor allem durch die Erziehung gelegt. „Erziehung ist eine Verpflichtung gegenüber dem Einzelnen wie dem Gemeinwohl. Die Aufgabe stellt sich jeder Generation mit den entsprechenden Herausforderungen der eigenen Zeit neu. [...] Die Bedeutung der Erziehung kann jedenfalls nicht hoch genug veranschlagt werden.“¹

Mangelndes Qualifikations- und Erziehungsniveau arbeitsloser Eltern bedingen sich gegenseitig und haben einen deutlich negativen Einfluss auf die beruflichen Zukunftsaussichten ihrer Kinder: „Arbeitslose sind als Eltern ihren Kindern gegenüber oft gleichgültig, überfordert und zu sehr mit der eigenen Situation beschäftigt. So kommt es häufig zu einer Vernachlässigung in der Erziehung. [...] Bei Verhaltensauffälligkeiten oder Lernstörungen ihrer Kinder zeigen sie wenig Bereitschaft zur Kooperation mit Kindergarten, Schule oder anderen Einrichtungen. [...] Wenn die Familienverhältnisse als sehr belastend erlebt werden, kommt es bei Kindern häufig zu psychischen Störungen und Verhaltensauffälligkeiten, zu psychosomatischen Erkrankungen, Bettnässen, Schlafstörungen, Stottern, Aggressivität, Konzentrationsstörungen, Drogen- und Suchtmittelmissbrauch usw. Mädchen reagieren grundsätzlich stärker auf die Arbeitslosigkeit der Eltern als Jungen.“²

Das Ziel der von mir durchgeführten Untersuchung bestand darin, ein realistisches Bild über die konkrete Lebenssituation von (Langzeit-)Arbeitslosen im Land Brandenburg zu gewinnen. Gefragt wurde nach den Ursachen und Hintergründen ihrer Arbeitslosigkeit, wie sich diese auf das soziale und familiäre Leben – vor allem im Hinblick auf die Erziehung ihrer Kinder – auswirkt und was sie tun, um ihre Lebensumstände zu verändern bzw. zu verbessern.

II. Untersuchungsmethode und Beobachtungen

Für die Untersuchung wurden 22 (Langzeit-)Arbeitslose im Land Brandenburg befragt. Von den 22 Befragten waren acht männlich und 14 weiblich.

Bei der Befragung wurden verschiedene Aspekte wie z. B. Alter, Gesundheit, Sozialumfeld, Wohnsituation, Persönlichkeit, berufliche Integration, Bildungsniveau, Mobilität, Familienstand, Familienhintergrund, zukünftige Erwartungen und Zufriedenheit im Leben beachtet bzw. bei der Auswertung mit berücksichtigt.

Anhand der Gespräche mit den (Langzeit-)Arbeitslosen sowie des auf entsprechenden Webseiten von Behörden und Institutionen zur Verfügung gestellten Datenmaterials kann festgestellt werden, dass es im Land Brandenburg und insbesondere in den dortigen ländlichen Gebieten eher wenige gut ausgebildete Menschen gibt. Laut AUBI-plus gibt es aktuell in den ca. 95 Städten Brandenburgs ca. 382 Ausbildungsangebote und davon ca. 224 nur in 18 Städten. Dem stehen 158 Ausbildungsangebote in 77 kleinen Städten gegenüber, also ca. zwei Ausbildungsangebote pro Kleinstadt.³

Der Bundesagentur für Arbeit zufolge ist „[...] im Vergleich zu 2013 die Zahl junger Brandenburger, die in 2014 mit Unterstützung der Arbeitsagenturen nach einem Ausbildungsplatz suchen, um sechs Prozent gesunken, das sind fast 700 Jugendliche weniger als im letzten Jahr. Viele Lehrstellen drohen unbesetzt zu bleiben, denn im April gab es im Land Brandenburg noch 6.300 Ausbildungssuchende und 7.100 offene Lehrstellen.“⁴ Wer in ländlichen Gebieten lebt, hat kaum Möglichkeiten, einen Ausbildungsplatz zu finden, der den eigenen Interessen entspricht. Wenn jemand in Bezug auf eine Ausbildung hoch motiviert ist, zieht er entweder in eine größere Stadt oder er beginnt irgendeine Ausbildung, die sich in der Nähe ergibt. Dabei kann den inhaltlichen Interessen und persönlichen Neigungen bei der Berufswahl nicht nachgegangen werden, weil keine vernünftige Alternative besteht. Das Resultat ist häufig ein Abbruch der Ausbildung.

Im Anschluss an die Schulbildung folgt üblicherweise auch eine berufliche Ausbildung. Interessant ist es, zu sehen, welcher Anteil der Schüler/innen vor der Ausbildung eine Schulbildung bis zum Abschluss absolviert hat oder ohne Schulabschluss eine Ausbildung angefangen hat.



Dr. phil. Mustafa Ghulam

Vorsitzender der „Deutschen Gesellschaft für internationale Bildungsberatungs- und Wissenschaftszusammenarbeit“
mustafa.ghulam@alumni.hu-berlin.de

¹ Sprock, D. (2016): Über die Bedeutung der Erziehung. In: Zeit-Fragen, <http://www.zeit-fragen.ch/de/ausgaben/2016/nr-2526-8-november-2016/ueber-die-bedeutung-der-erziehung.html> [28.11.2016].

² Becker-Textor, J./Textor, M. R. (1990): Kinder arbeitsloser Eltern. In: Wehrfritz Wissenschaftlicher Dienst, Nr. 44/45, S. 1–3.

³ Vgl. Ausbildung in Brandenburg – AUBI-plus 2016: <https://www.aubi-plus.de/ausbildung/region/brandenburg-2/> [30.11.2016].

⁴ Bundesagentur für Arbeit 2014: <https://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/service/ueberuns/Regionaldirektionen/BerlinBrandenburg/Presse/Presseinformationen/Detail/index.htm?detailid=L6019022DSTBAl658046> [29.11.2016].

Auf Basis der Daten hat die Hälfte der Probanden die Schule nicht abgeschlossen. Die verbleibenden 50 % verfügen über unterschiedliche Schulabschlüsse, die in der folgenden Abbildung dargestellt werden:

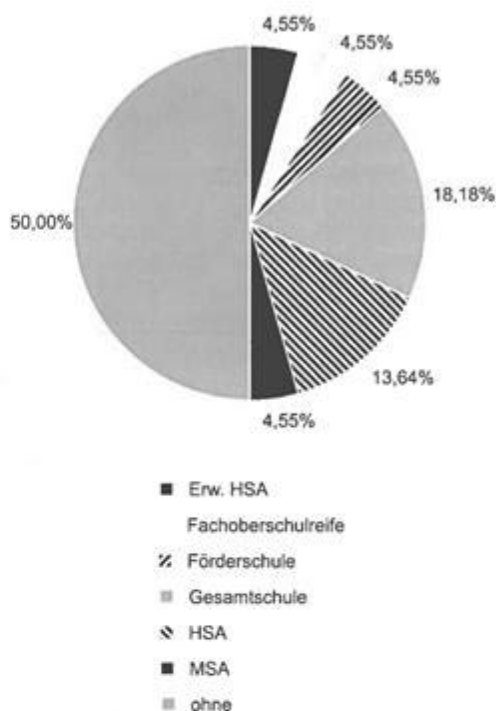


Abb. 1: Schulabschlüsse der Probanden in Prozent
Quelle: Eigene Datei

Die o. g. Details werfen eine weitere spannende Frage auf: Wie viele der Probanden verfügen über Schul- und Ausbildungsabschlüsse, wie viele nur über einen Ausbildungs- oder Schulabschluss und wie viele haben keinen Abschluss? Dies wird in Abbildung 2 dargestellt.

Des Weiteren ist laut Arbeitsagentur (2016) die berufliche Integration wesentlich mit der beruflichen Bildung verbunden. Die Daten zeigen, dass 59,09 % der Probanden ohne Ausbildung sind, was in Abbildung 3 visualisiert wird.

Diejenigen Personen, die eine Lehre abgeschlossen haben, verfügen zum Großteil über eine Ausbildung in Bereichen, in denen sie vor Ort oder in der Nähe ihres Wohnortes keine Beschäftigungsmöglichkeiten finden. Sie nehmen folglich Arbeiten an, die sich ihnen in der Nähe bieten, etwa als Bauhelfer, Produktionshelfer, Reinigungskraft, Gartenhelfer etc. Durch derartige Tätigkeiten ist allerdings nicht viel Lohn zu verdienen. An einem bestimmten Punkt taucht daher die Frage auf, warum sie sich für eine Arbeit anstrengen sollten, wenn sie durch ALG II und Kindergeld ebenso viel Geld erhalten, wie sie mit ihrem jetzigen Job verdienen.

Wenn der ALG-II-Betrag oder das wenig Verdiente nicht ausreichend sind, um (unrealistische) Wünsche zu erfüllen, folgen Kredite, Anleihen etc. Am Ende der Spirale stehen Schulden oder gar die Überschuldung.

Gespräche mit den Teilnehmenden der Untersuchung haben gezeigt, dass sie orientierungslos sind. Sie wissen nicht, was sie tun sollen und warum sie es tun sollen. Sie haben keine Perspektive. Obwohl sie alles versucht hätten, habe sich nichts geändert – warum sollten sie es erneut wagen, wenn sie das Ergebnis bereits im Vorfeld kennen. „Je länger die Arbeitslosigkeit andauert, desto negativer wird die Grundstimmung des Arbeitslosen. Die Hoffnung auf Verbesserung der Situation wird aufgegeben; die Betroffenen werden immer passiver, unzufriedener und verbitterter. Viele werden depressiv, greifen zur Flasche. Der Alkoholmissbrauch führt häufig zu erhöhter Streitlust, Aggressivität und Gewaltanwendung gegenüber dem Partner und/oder den Kindern.“⁵

Elterliche Erziehung soll die Kinder darauf vorbereiten, dass sie als integrierter Teil der Gesellschaft einmal ein eigenständiges Leben führen können. Die Mehrheit der (Langzeit-)Arbeitslosen in Brandenburg (16 von 22 Befragten in dieser Un-



Abb. 2: Probanden mit Schul- und Ausbildungsabschluss, nur Schulabschluss, nur Ausbildungsabschluss oder keinem Abschluss in Prozent
Quelle: Eigene Datei

⁵ Becker-Textor, I./Textor, M. R. (1990), a.a.O., S. 1–3.

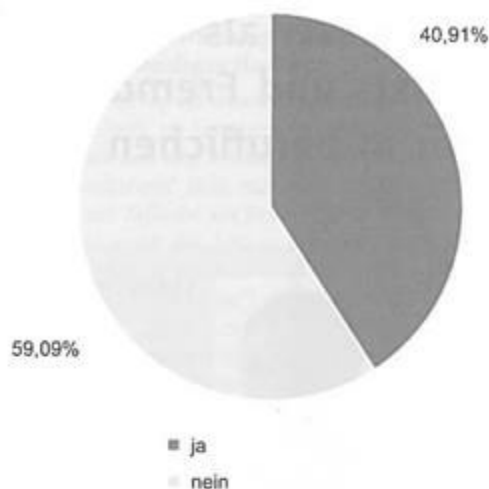


Abb. 3: Ausbildungsabschlüsse in Prozent
Quelle: Eigene Datei

tersuchung) fühlt sich nicht als ein Teil der Gesellschaft und macht daher nicht einmal mehr den Versuch, sich in diese zu integrieren. Die meisten von ihnen sind schlecht ausgebildet, zum Großteil haben sie die Schule oder ihre Berufsausbildung abgebrochen. Ihnen mangelt es an Motivation, sich weiter zu qualifizieren bzw. weiterzubilden. Erschwerend kommt hinzu, dass sie kein realistisches Selbstbild – sie wünschen sich einen gut bezahlten und stressfreien Job, der angesichts ihrer Qualifikation aber eine reine Wunschvorstellung bleibt – und keine konkrete Vorstellung davon haben, wie sie ihr eigenes Leben führen wollen.

III. Fazit

Wie könnte nun ein Ausweg aus dieser Negativspirale, wie sie die Arbeitslosigkeit häufig mit sich bringt, aussehen? Ein erster wichtiger Schritt wäre es, dass für diese (Langzeit-)Arbeitslosen Beratungsmöglichkeiten und -programme angeboten werden – neben und außerhalb der Arbeitsagenturen –, in denen sie Menschen begegnen, die ihnen zuhören, sich in ihre Lebenssituation einfühlen können und ihre persönlichen Wünsche und Ziele ernst nehmen, die aber auch in der Lage sind, Realität und Träumerei zu unterscheiden und dies auch deutlich zu machen. Denn ein Ergebnis der Untersuchung war, dass die Mehrheit der Befragten geradezu überrascht gewesen ist, dass sich überhaupt jemand für ihre persönliche Situation interessierte und nach ihren eigenen Bedürfnissen und Wünschen fragte. Durch diese Angebote ließen sich so gemeinsam möglicherweise Tätigkeitsbereiche herausfiltern, die bislang nicht im Blickfeld der Betroffenen lagen, aber ihnen durchaus Freude bereiten könnten – etwa die Arbeit mit Tieren oder als Kranken- oder Altenpfleger/in – und für die sie dann auch bereit wären, ein unentgeltliches oder gering bezahltes Praktikum und gegebenenfalls eine gezielte Weiterbildung oder Ausbildung zu machen. Arbeitslose Eltern dazu zu motivieren, ihr Leben wieder in die eigene Hand zu nehmen, würde dann auch einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, sie bei ihrem Erziehungsauftrag zu unterstützen: Denn Kinder und Jugendliche orientieren sich nun einmal am Vorbild ihrer Eltern.